

Seeon in Oberbayern, eine bayerische Malschule des beginnenden XI. Jahrhunderts.

Von P. Romuald Bauerreiß O. S. B., St. Bonifaz, München.

Plötzlich einsetzende Schreibtätigkeit eines Klosters könnte allein schon das Anzeichen irgendwelcher monastischer Reform sein. Auch die große Klosterreform um die Jahrtausendwende, die sich im Südosten des Reichs an die Namen der heiligen Wolfgang und Godehard knüpft, ließ wieder die Hände zu Feder und Pinsel greifen und hat in Regensburg, in Salzburg und Tegernsee Kunstwerke der Buchausstattung geschaffen, die heute der Ruhm deutscher Bibliotheken sind. Schon längst hat sich die Kunstgeschichte mit dieser Hochblüte der Buchmalerei beschäftigt. Vor allem war es G. Swarzenski¹, der die Malschulen von Regensburg und Salzburg eingehend untersucht hat, während Tegernsee erst in neuester Zeit eine treffliche Würdigung fand². Die neue Untersuchung der Regensburg-Prüfeninger Buchmalerei³ gehört einer zweiten Reformwelle an, die um zwei Jahrhunderte später einsetzte und die an anderer Stelle behandelt werden soll.

Gänzlich unbeachtet blieb ein anderes schreib- und malerisches Zentrum, das der ersten großen Wolfgangreform angehörte und Werke schuf, die Salzburg und Regensburg nicht nachstehen. Wenn das stille Inselkloster Seeon (Oberbayern, BA. Traunstein) im XVIII. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Musikschule unterhielt, der auch der kleine Mozart etwas zu verdanken scheint, wenn wir im XIII. Jahrhundert einen Seeoner Abt Alban als den hervorragenden Bildhauer eines der ältesten und schönsten Kreuzbilder (Kreuz in Forstenried bei

¹ Swarzenski, G., Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts, Leipzig 1901. (Hier immer abgekürzt SwR.)

Ders., Die Salzburger Buchmalerei, Leipzig. (Hier immer abgekürzt SwS.)

² Bange, E. T., Eine Bayerische Malerschule des XI. und XII. Jahrhunderts, München 1923.

³ Boeckler, A., Die Regensburg-Prüfeninger Buchmalerei des XII. und XIII. Jahrhunderts, München 1924.

München) kennen gelernt haben⁴, so sind die Seoner Mönche nur den besten Traditionen ihres Klosters gefolgt, die aus den Anfängen seines Bestehens stammen. Das heute dem Verkehr mehr als früher⁵ entlegene, mit seinem vielen Schilf fast düster wirkende Inselkloster hat kurz nach Anbruch des zweiten Jahrtausends eine Malschule geborgen, deren Nichtbeachtung sich nur aus der territorialen Unkenntnis bei den bisherigen Untersuchungen bayrischer Buchmalerei erklären läßt.

Wenngleich die Reform Clunys mitentstanden war aus dem Freiheitsstreben der Klöster gegenüber dem germanischen Eigenklosterwesen, so war ihr der hohe Adel keineswegs überall feind. Es war tiefreligiöser, vielleicht auch von dem chiliastischen Schreckgespenst des Jahres 1000 beeinflusster Geist, der den Grafengeschlechtern Altbayerns der neuen strengen Richtung die Tore öffnen oder neue Wohnsitze bereiten hieß. Wirtschaftspolitik mochte hier wenig mehr mitspielen. Oft genug lesen wir in den Totenbüchern jener Zeit den Satz: *ex comite conversus!* Im Südosten des Reichs waren es vor allem die mit den Aribonen engverwandten Grafengeschlechter der Diessener-Andechser, der Ebersberger und Dachauer, die begeisterte Freunde der Reform waren. So gründete kurz vor Anbruch des zweiten Jahrtausends Pfalzgraf Aribo auf der größeren Insel des Seoner Sees ein Männerkloster⁶ und ließ es dem heiligen Bischof von Maastricht Lambert weihen. Gleichzeitig wurde auf der kleineren Insel ein Frauenkloster begonnen, das der heiligen Walburg geweiht wurde. Der Gründer Aribo war ein Freund Wolfgangs von Regensburg. Der erste Abt Adalbert war ein St. Emmeramer Profest. Das beweist nicht nur der Zusatz zu seinem Todestag im Emmeramer Nekrolog⁷ „*n(o)strae c(ongregationis)*“ sondern auch die ausdrückliche Erwähnung im jüngeren Totenbuch von St. Peter in Salzburg als erster von St. Emmeram kommender Seoner Abt⁸.

Dieses stille, den großen Reformzentren in Regensburg wie Salzburg nahestehende Reformkloster entwickelte um die Jahr-

⁴ Bauerreiß, R., Abt Alban von Seon, ein bayrischer Bildhauer des XII. Jahrhunderts.

⁵ In der Nähe führte die große Römerstraße Augsburg—Salzburg. Alte oder frühmittelalterliche Verbindungswege in nächster Nähe sind durch die Ortsnamen „Straß“ verbürgt. Heute ist Seon schwer zu erreichen.

⁶ Zur Literatur vgl. Brackmann, A., *Germania pontificia* und die ansprechende, aber nicht in allem verlässige Monographie von Doll, J., *Seon, ein bayerisches Inselkloster*. München 1912. Zur Frage des Doppelklosters: Bühler, I., *Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern* (Z. f. bayr. Kirchengeschichte V (1930), S. 31—33. — Der Gründung scheint eine Siedlung mit Kirche vorausgegangen zu sein, die sich aber vermutlich am Seeufer befand.

⁷ MGNecr. III, 309.

⁸ MGNecr. II, 52. Auch die zweite Kolumne gehört noch zu Seon.

tausendwende eine Mal- und Schreibtätigkeit, die eine Untersuchung lohnt, um so mehr als sie von der mit den bayrischen klösterlichen und klösterlich-liturgischen Verhältnissen weniger vertrauten Fachwissenschaft gänzlich unbeachtet geblieben ist. Selbst der so umsichtig und gründlich vorgehende Swarzenski erwähnt den Namen Seeon in seinen großen Werken nur in einer Fußnote⁹. Unmöglich verborgen bleiben konnte die Seoner Schule dem ersten Kenner des Handschriftenschatzes der staatlichen Bibliothek in Bamberg, dem verdienten Bibliotheksrat Dr. Hans Fischer, da gerade die Lieblingsstiftung Heinrichs die verbürgtesten Zeugen Seoner Kunst birgt. Fischer sprach sich schon bei Gelegenheit für die Seoner Herkunft einiger Bamberger Handschriften aus¹⁰.

Man könnte bald versucht sein in der Forschung an ein Gesetz der Duplizität zu glauben. Die vorliegende Untersuchung entstand zunächst in vollkommener Unabhängigkeit von den oben erwähnten gelegentlichen Hinweisen H. Fischers und nahm ihren Ausgang von der Tatsache einer kaiserlichen Buchbestellung in Seeon. Im weiteren Verlauf sind mir die Hinweise Fischers natürlich nicht unbekannt geblieben, und ich habe bemerkt, wo sie mir Neues brachten. Die notwendige persönliche Einsichtnahme der Handschriften in Bamberg, für die ich der Leitung der Bamberger staatlichen Bibliothek, die mich in ausnehmend entgegenkommender Weise unterstützte, zum Dank verpflichtet bin, verschaffte mir auch die Ehre mit Herrn Dr. Fischer bekannt zu werden, der mir nicht nur sein fertiges Ms. über die Seoner Buchmalerei zeigte, sondern in gütigster Weise zur Einsichtnahme kurz zur Verfügung stellte. Ihm verdanke ich den Hinweis auf die bestimmt aus Seeon stammende Wiener Handschrift Cod. 1845, die mir vielleicht verborgen geblieben wäre, sowie Lichtbilder der Trierer und Wiener Hs. Die Arbeit Dr. Fischers wird durch die gegenwärtige Untersuchung keineswegs überflüssig, da sie nicht nur ergänzt, sondern vor allem die Seoner Buchmalerei nach der stilkritischen Seite behandeln wird, während ich die allgemein geschichtlichen und liturgischen Indizien betone.

Und solche sind vorhanden, so daß wir nicht wie bei so vielen frühmittelalterlichen Handschriften nur auf stilkritische Anzeichen angewiesen sind. Diese setzen ja, um sie wirksam zu verwerten, nicht bloß eine umfassende Kenntnis der gesamten frühen Buchmalerei voraus, sondern scheinen an sich schon nicht immer verlässlich. Sind wir ja über die artifices monasterii, um

⁹ SwR.

¹⁰ Fischer Hans, Katalog der Handschriften der kgl. Bibliothek zu Bamberg I, 3, Bamberg 1908, Nachträge. Die übrige Literatur Fischers siehe bei den einzelnen Handschriften.

mit St. Benedikt zu sprechen und die Art ihres Arbeitens in der damaligen Zeit, recht wenig unterrichtet. Wir wissen nicht, ob so ein maltüchtiger Mönch immer in seinem Profestkloster gearbeitet hat oder wie heute noch der Brauch für kürzere oder längere Zeit „ausgeliehen“ wurde. Wir wissen nicht, ob er in seiner Technik oder seiner Auffassung nicht auch seine Entwicklung durchgemacht hat. Mit Recht hat deswegen schon Swarzenski auch die liturgischen Kennzeichen zu verwerten gesucht. —

Von dem zweiten Seoner Abt Gerhard¹¹ ist uns ein wertvolles Widmungsgedicht in 54 Hexametern erhalten. Es findet sich den vereinten Abschriften der Regel des hl. Benedikt, Kolumban und Makarius vorangestellt in dem Bamberger Kodex, Liturgische Hss. Nr. 143 (s. u.). Es berichtet, daß Kaiser Heinrich II. die Handschrift bei Abt Gerhard von Seon bestellt habe, preist die Verdienste des Kaisers, vergleicht das neugegründete Bamberg mit Athen, sein neues aufblühendes wissenschaftliches Leben mit der Stoa und besingt auch die kürzlich erfolgte reiche Reliquienausstattung des Bamberger Domes. Damit ist die zeitliche Festlegung des Gedichtes wie der überliefernden Handschrift geboten, die Zeitspanne von 1014—1023. Das pompöse Gedicht ist übrigens nicht das einzige Elaborat Gerhards von Seon. J. Schlecht¹² hat schon hingewiesen, daß die Bleitafelinschrift im Sarg der seligen Irmgard von Frauenchiemsee mit ihrem chiliastischen Unterton keinen anderen zum Verfasser hat als, wie die Unterschrift selbst sagt, Abt Gerhard vom benachbarten Seon. Man kann Schlecht nur zustimmen, wenn er auch die allerdings spät überlieferte Grabinschrift des Irmgardgrabes für Gerhard in Anspruch nimmt.

Nur scheint mir, da sämtliche Verse Gerhards immer den Reim des Vershäftenschlusses mit dem Versschluß aufweisen, die Deutung der Lücken der zerstörten Bleitafel nicht richtig¹³.

Mehr noch als dieses geschichtliche Interesse Gerhards zeugt die Tatsache, daß Seon eine so hohe Kundschaft unter seinen Buchbestellern zählte, für sein geistig reges Leben. Der Kaiser hätte den Auftrag nicht gegeben, wenn er nicht wissenschaftlich und asketisch gebildete Männer in jener jungen Abtei gewußt hätte.

Ja, eben um die Jahrtausendwende ist uns für Seon ein Schreiber bezeugt, der ein Buchmaler von besonderen Quali-

¹¹ Vgl. auch Manitius, M., Geschichte der lateinischen Literatur des MA., II, München 1923, S. 531.

¹² Schlecht, J., Die selige Irmgard von Chiemsee (Historisch-Politische Blätter 168 (1921), S. 142ff. Abbildung bei Doll, J., Frauenwörth im Chiemsee, München 1912, S. 3.

¹³ Wegen des Reimes muß sie etwas anders ergänzt werden.

täten gewesen sein muß. Das schon erwähnte, um 1004 angelegte, jüngere Totenbuch von St. Peter-Salzburg¹⁴ führt die Namen der Äbte und Mönche auf jener Klöster, die dem Wolfgangischen Reformkreis angehörten. Dabei machen wir die auffallende Beobachtung, daß drei Namen unter den vielen mit Goldschrift ausgezeichnet sind. Es ist der Abt Tito von St. Peter unter dem, wie ein Vers sagt, das Totenbuch geschrieben, der erste Abt von Seeon, Adalbert, sowie einer der Mönche, die nach dem (lebenden) Abt von Seeon ‚Gerhard‘ stehen:

‚Ebarhard diaconus monachus, scriba‘

Von diesem Ebarhard erfahren wir durch einen Vers, der unter der gleichen Namenskolonne steht, etwas über seine Illuminierkunst:

... hic monachus meritis nec nomine dignus
Pro quo funde preces quisquis hæc sepe revolves
Pingere quique auro potuit cunctoque colore
Dic sermoni brevi: Rex inclite, sis pius illi!

Die Auszeichnung eines einfachen Diakons in solcher Weise muß ihren Grund haben. Den Schreiber des Totenbuches in ihm zu sehen verbietet nicht bloß die Herkunft des Buches, sein Aufenthalt und die Bemerkung, daß es unter Abt Tito und Erzbischof Hartwig von Salzburg geschrieben sei, sondern vor allem die allgemeine Bescheidenheit mittelalterlicher Mönchsschreiber. Hüllt doch die Meister der größten Prachthandschriften meist ein undurchdringliches Dunkel. Bestimmt weist aber die Auszeichnung Ebarhards auf ungemein enge Beziehungen zwischen Seeon und Salzburg — ebenso ist ja auch der erste Seeoner Abt so hervorgehoben — wie auf einen Künstler von Ruf und Können.

Weniger klar als bei den unmittelbar bezeugten Seeonern Mönchen Gerhard und Ebarhard ist ein Dritter, dem ich ebenfalls dem schreibtüchtigen jungen Seeoner Konvent zurechnen möchte. In der Geschichte des neugegründeten Bistums Bamberg begegnet ein Kleriker namens Bebo¹⁵. Von ihm ist ein Brief an Kaiser Heinrich II. erhalten, der in der Ausgabe von Jaffé in den *Monumenta Bambergensia* (Berlin 1869) nicht weniger als 12 gedruckte Seiten umfaßt. Außerdem besitzen wir zwei von seiner Hand gefertigte Handschriften, die heute noch in Bamberg ruhen (s. u.), ein Hieronymuskommentar zu Isaias und die letzten acht Bücher von Gregors des Großen *Moralia* mit einer Widmung am Schluß. Beide Handschriften wurden auf Bestellung des Kaisers geschrieben. Der erwähnte Brief steht an der Spitze der erstgenannten Handschrift. Der reichlich mit

¹⁴ MGNecr. II, 52.

¹⁵ Manitius, ebd. S. 706—708; Abert, J. F., in Lexikon f. Theologie und Kirche.

Schriftstellen durchsetzte Text besteht größtenteils aus nichtsagender Rhetorik; enthält aber auch manche konkrete Angabe, die über den Schreiber und seine Zeit einigen Aufschluß geben kann. Es wird Klage geführt über geschmälerte Rechte der Diakonen im Gebrauch des „Bannus“, dessen Bedeutung ich nicht bestimmt geben möchte. Scheinbar klingt auch eine leise Bitte um Beförderung durch. Wertvoller als diese vielleicht persönliche Sache sind die Reminiszenzen, die Bebo als Teilnehmer an dem Osterfest des vergangenen Jahres auffrischt. Es ist jenes durch die Anwesenheit Benedikts VIII. in Bamberg berühmte Osterfest vom 17. IV. 1020. Der Brief ist damit eine wertvolle Quelle der Bamberger Geschichte wie der Liturgiegeschichte.

Die zweite Handschrift enthält am Schluß eine Widmung mit einem kurzen Gedicht und der Bitte um ein freundliches Gedenken für den Schreiber.

Bebo ist der Literaturgeschichte natürlich kein Unbekannter geblieben. Mit Rücksicht auf die erwähnte Klage und die anscheinende Bitte um das Presbyterat hat man ihn gewöhnlich als Diakon bezeichnet. Hirsch läßt bei der Herausgabe des Briefes in den Jahrbüchern für deutsche Geschichte¹⁶ ein kleines Bedenken durchblicken. „Ziemlich sicher“, meint er, läßt sich der ordo des Diakonats für den Schreiber bestimmen. Später wenigstens in neuerer Zeit, scheint man keine Bedenken gegen diese Annahme gehegt zu haben.

Aber das Diakonat Bebos von Bamberg ist nur aus dem Inhalt des Briefes erschlossen, und wir können sagen keineswegs mit zwingenden Gründen. Einmal ist es möglich, daß auch ein Presbyter Klage führt über eine ihn nicht persönlich treffende sondern allgemeinschädliche Erscheinung wie es etwa die Vorenthaltung des „bannus“ bei den Diakonen war. Was Bebo ferner an Wünschen ausspricht, ist nicht recht klar. Es können zum wenigsten auch die Wünsche eines Presbyters sein, für den es ja immer, bekanntermaßen heute noch, manchen recht ersehnten „altior gradus“ gibt. —

Wir haben von der Bücherbestellung des Kaisers in Seon gehört, und wir werden sehen, daß Seon eine größere Schreib- und Maltätigkeit ausgeübt hat und in enger Verbindung zum Kaiser stand. Die Liste der oben erwähnten salzburgischen Verbrüderung von 1004, die den lebenden Konvent der konföderierten Klöster aufweist und uns auch den in Gold geschriebenen Ebarhard überliefert hat, führt nun an zweiter Stelle unmittelbar nach Abt Gerhard einen

„Peppo monachus et presbyter“

¹⁶ Hirsch, S., Jahrbücher d. deutschen Reichs unter Heinrich II., I, Berlin 1862, S. 546.

an. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem im Seoner Nekrolog am 4/II. gestorbenen, Pepo monachus nostrae congregationis; da er die Reihe der Toten an diesem Tag eröffnet, muß er zu den ersten Mönchen Seeons gehören. Der Seoner Konvent betrug damals 6 Presbyter, 4 Diakone, 1 Subdiakon, 4 Laienmönche 1 puer oblatus. Da Peppo von Seon gleich nach dem Abt kommt und in den Benediktinerklöstern auf den ordo, in diesem Fall auf die Zeit des Eintrittes dem Wunsch seines Stifters entsprechend streng gesehen wird, muß Peppo zu den ältesten Professen gezählt oder eine besondere Würde bekleidet haben. Der Name Bebo-Pepo steht nun in allen Nekrologbänden, soweit sie ihn überhaupt aufweisen, unter den nomina rariora und mit Recht. Daß der Briefschreiber Bebo um das Jahr 1021 in Bamberg selbst bereits eine, wir dürfen wohl annehmen, größere Kopier- und Verfassertätigkeit ausübte, ist nicht gut möglich. Gerade seine Kopien von Väterwerken setzen Vorlagen voraus, die in Bamberg wohl kaum vorhanden waren. Das Schriftbild der Handschriften Bebos ist allerdings nicht das der übrigen für Seon gesicherten Handschriften. Der Ductus ist feiner, die Oberlängen sind stark keilförmig. Die I-Initiale weist dagegen Ähnlichkeiten mit den Seonern auf. Es muß uns genügen auf eine Identität des Bamberger Bebo mit dem Seoner Mönch Pepo hinzuweisen, beweisen läßt sie sich nicht.

Aber nicht nur die Namen einzelner Seoner Schreiber und Künstler sind uns erhalten, sondern auch ihre Werke, wenngleich wir im allgemeinen die einzelne Handschrift nicht immer einem bestimmten zuschreiben können.

Als Haupthilfsmittel bei der Festlegung der Entstehung der fraglichen Handschriften benützte ich das „Heiligenbild“ der liturgischen Bücher, d. h. die lokale Färbung, die im Comes, in den Kalendarien und Litaneien durch die erwähnten Heiligen manchmal gegeben ist. Verlässiger noch als die bloße Erwähnung ist die graphische oder künstlerische Ausstattung mancher Heiligennamen und Heiligenfeste, die bei den schon erfolgten Editionen meist unberücksichtigt ist. Das „Heiligenbild“, das eine gesicherte Seoner Handschrift etwa Bamberg, Lit. Hss. 143 (s. Nr. 1) bietet, stellt sich ungefähr folgendermaßen dar. Vor allem muß der Patron des Klosters der Märtyrerbischof Lambert (Fest, 17. September) vertreten sein. Die Bevorzugung Lamberts durch die Aribonen hat bereits an anderer Stelle ihre Darstellung gefunden¹⁷. Die Verwendung des Lütticher Bischofs als Kirchenpatron hat schon vor der Gründung Seeons stattgefunden wie er auch auf die Namenbildung einzelner Ortschaften, also

¹⁷ Fastlinger, M., Das Mirakelbuch von Pürten (Beiträge zur Geschichte etc. d. Erzbistums München-Freising VIII (1903), S. 8ff.).

wohl schon bei der Landnahme, von Einfluß war¹⁸. Diese ursprünglichen Beziehungen der Aribonen, die dem alten Adelsgeschlecht der Huosi angehören, zu dem Lütticher Bischof sind mit anderen Gründen ein Hinweis, daß wir die Heimat dieses vielbesprochenen Geschlechtes wohl anderswo zu suchen haben, als man bisher meinte.

Die Lambertiverehrung beschränkte sich auf den alten Huosigau, das Gebiet zwischen Lech und Isar, die Dachauer Gegend und die Besitzungen der Aribonen im Chiemgau und den von ihnen ins Leben gerufenen Stiftungen in Steiermark und Österreich. Abgesehen von dem Brennpunkt des Lambertuskultes in seiner Bischofsstadt Lüttich und Umgebung läßt sich die Verehrung in so früher Zeit nirgends in größerer Ausdehnung feststellen. Besonders wichtig für die vorliegenden Untersuchungen, die meist Bamberger Handschriften behandeln, ist es den völligen Mangel einer Lambertusverehrung in dem neugegründeten Bistum Bamberg und seinem Sprengel beobachten zu können. Eine eben erschienene patroziniumskundliche Untersuchung¹⁹ schafft uns darüber vollkommene Klarheit. Lediglich zwei Kirchlein des Erzbistums sind dem Martyrerbischof geweiht (Baudenbach bei Scheinfeld und Eyb bei Ansbach) und die Bezeugung stammt erst aus spätmittelalterlicher Zeit. Mit Recht weist daher der Verfasser auf das Zufällige des Patroziniums hin: „Zwei Patrozinien im ganzen Bistum sind zu wenig, um aus ihnen Schlüsse auf Verbindungen zwischen Franken und den Niederlanden ziehen zu können“. Eine Bevorzugung Lamberts in frühen Bamberger Handschriften muß demnach anderswo hinweisen.

Zu den Seon eigenen Heiligen muß dann die Patronin des Frauenklosters gehören, St. Walburg²⁰. Was der Grund zur Wahl der Eichstätter Heiligen war, ist nicht klar ersichtlich.²¹

Ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Stiftung über dem Walburgisgrab in Eichstätt, unserer heute so blühenden Abtei St. Walburg, durch Kolonisation, Äbtissinnenpostulation oder dergleichen ist nicht möglich, da das Eichstätter Frauen-

¹⁸ Vgl. Lampertshausen bei Scheyern mit Kirche des hlg. Lambert: 808: „in loco qui Lantpertescella dicitur“. (Mon. Boic., I., Nr. 868.) Auch das Lamburgen am Langburgener See mit abgegangener Kirche (Patron?) in der Nähe Seons scheint den Heiligennamen festzuhalten. Ferner Lambrecht (S. Lambertus) früher Lampertskirchen bei Mühlendorf u. a.

¹⁹ Hiller, Fr., Die Kirchenpatrozinien d. Erzbistums Bamberg, Bamberg 1932.

²⁰ Die Existenz eines Frauenklosters Seon ergibt sich aus dem Nekrolog und der örtlichen Tradition, vgl. Anm. 6.

²¹ Die Verehrung durch die fränkischen Könige (Walburgsreliquien in der Königspfalz Attigny) ist neuestens hervorgehoben worden. Vgl. Puchner, K., Patroziniumforschung und Eigenkirchenwesen, Kallmünz 1932, 32ff. Nachahmung durch die frankophilen Aribonen?

kloster erst nach dem Seoner Doppelkloster gegründet ist. Eher scheint mir die Verehrung Walburgs über das Nonnenkloster in Salzburg, St. Erentraud, erfolgt zu sein, zu dessen Sprengel Seeon gehörte, in dem St. Walburg von Anfang an verehrt wurde, ja, das die erste Äbtissin nach Eichstätt sandte.

Unmöglich konnte die Heiligenverehrung in Seeon an dem großen Heiligenpaar des ehrwürdigen Bischofssitzes vorübergehen, dem es angehörte. Rupert und Erentraud und der durch Erzbischof Arn eingeführte Amandus mußten Verehrung finden, während die Patrone der Nachbardiözesen Emmeram, Ulrich, Korbinian naturgemäß zurücktreten.

Gegenüber diesem lokalen aber signifikanten Heiligenkult glaubte ich stilkritische Gründe erst an zweiter Stelle anwenden zu brauchen, noch dazu die stilkritische Untersuchung der folgenden Hss., die meist in der deutschen Kunstgeschichte keine unbekanntenen sind, reichlich genug geschehen ist. Ebenso glaubte ich von einer eingehenden Angabe des Inhalts absehen zu können, wo diese bereits geschehen ist. Zuerst mögen die für Seeon gesicherten Handschriften folgen:

1. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Liturgische Hss. Nr. 143 (B VI 15). (Sog. Regelbuch Kaiser Heinrichs II.) 22,8:18,5 cm, 119 Fol., 1014—1023.

Literatur: Leitschuh, I, 1, 294.

Inhalt: Fol. 1—68: Die Regeln des hlg. Benedikt, Kolumban und Makarius mit den entsprechenden Vorreden. Genaue Angaben und Blattverteilung bei Leitschuh ebd. S. 294ff.

Fol. 4: Widmungsgedicht des Abtes Gerhard von Seeon an Kaiser Heinrich.

Fol. 69—72: Inc. „*Præcepta quae dedit abbas Penulfius fratri quem in suo monasterio recipiebat. Nosti, ait, quod in diebus pro foribus excubans hodie sis receptus.* — Expl. *Puritate cordis apostolicae caritatis perfectio possidetur.*“

Fol. 78—82: Regel des Serapion, Macharius, Pafnutius und Macharius des Jüngeren.

Fol. 82—85': *Alcuini sermo in festo omnium sanctorum.* (Von späterer Hand.)

Fol. 86—91': Abschriften von Urkunden und Notizen das Kloster Michelsberg in Bamberg betreffend. (Von verschiedenen Händen.) Genauere Angabe bei Leitschuh, ebd. I, 1, S. 296.

Fol. 92—119: *Bedae martyrologium.*

Dem Martyrologium sind folgende sprechende Heiligenfeste eingereiht: Scholastica, depositio s. Amandi ep. et conf., *Uvaltburge obitus* (28. Febr.), Kastulus (26/III.),

in via Appia depositio s. Quirini et aliorum 39 (31/III.),

depositio in iuvavensa civitate s. Ruodberti (27/III.),

Odatrici epi. ordinatio episcopatus eius seu dedicatio aeclesie eius, Willibald, Kilian, Erindrud (4/IX.),

Lantperti epi. et mart (17/IX.) (Große Maiuskel, die Buchstaben LA, E, I, E, I, EA in Goldschrift),

Emmeram, *Translatio s. Ruperti* (25/IX.), *Amandus* (27/X.), *Romae Castuli m* (30/XI.)

Fol. 119': Kopien von Urkunden Kaiser Heinrichs II., das Bamberger Domstift betreffend.

Ausstattung: Bildschmuck fehlt. Vielleicht enthielt das verlorene erste Blatt mit dem Regelanfang eine Miniatur. Mehrere kleinere Initialen, nur eine größere (Fol. 1) in Gold mit vorstoßendem rotem Rand und blaugrüner Füllung in den Lücken. Das Widmungsgedicht enthält einige Zeilen und Worte, darunter auch „Sewensus“ in Gold.

Überlieferung: Aus dem Kloster Michelsberg in Bamberg stammend laut Vermerk Fol. 1 und Fol. 6.

Entstehung: Wie sich aus dem Widmungsgedicht und den hinzugefügten Heiligen des Martyrologiums ergibt: Kloster Seon.

2. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Liturgische Hss. Nr. 53 (Ed. III 12). (Pontifikale Kaiser Heinrichs II.) 27,3: 19,6 cm, XI. s.

Literatur: Leitschuh, ebd. I, 1, 196ff. und Fischer Hans, ebd. I, 3 (Nachträge), 20. Ders., Bildnisse Kaiser Heinrichs II. (Heimatblätter f. d. Jahr 1924 (Bamberg), S. 50ff.) Dortselbst auch farbige Abbildung des hier erwähnten Widmungsbildes.

Inhalt: Pontifikale und Benediktionale (Genauere Angaben bei Leitschuh, ebd.).

Fol. 31: Litanei innerhalb des Kirchweihritus, bei der folgende Heilige in Maiuskel ausgezeichnet sind: Maria, Petrus, Georg, Lambert. Die Stellung des letztgenannten lautet: *Dionysius, Mauritius, Gereon, Kilian, Georg, Lambert, Vincentius* . . .

Fol. 27: Ordinato monachi. Bei der Oration: *Deus, qui beatum Benedictum . . . tribue, quaesumus huic famulo tuo sub eiusdem monasterio ad tuum servitium festinante . . .* ist am Rand von nicht viel späterer Hand beigefügt: sub sci. Mihahel.

Ausstattung: Fol. 2' bietet ein ganzseitiges Widmungsbild. Zwei Bischöfe mit dem Pallium und Stab stützen die ausgestreckten Arme des in der Mitte stehenden Kaisers Heinrich II., der in der Rechten den grüngelbten Reichsapfel hält, während die Linke das fast nicht mehr sichtbare Szepter hält. Kaseln sowie die Chlamis des Kaisers sind rotbraun, die Stolen der Bischöfe hellgrau, die Tunicellen hellgelb. Sonst nur drei mittelgroße Initialen mit goldenem Buchstabenkörper und vorstoßendem roten Rand; die Lücken sind mit Blau und Grün gefüllt. Die kleinen Goldinitialen im Text haben sämtliche Goldfüllung.

Überlieferung: Zuletzt aus der Dombibliothek kommend, war die Hs. wohl immer in deren Besitz. Die frühe auf das Kloster Michelsberg weisende Randbemerkung (s. o.) bei der Mönchsprofeß spricht nicht dagegen, sondern weist nur auf die Gelegenheit hin, bei der das Pontifikale meist gebraucht wurde.

Entstehung: Die Litanei ergibt deutlich Herkunft und Bestimmung der Handschrift. Die Auszeichnung des Seeoner Klosterpatrons sowie der Patrone des Domstiftes beweisen die Herstellung des Pontifikale in Seon zum Gebrauch des Bamberger Bischofs wohl auf Verwendung des Kaisers. Damit deckt sich der stilkritische Befund der Initialen.

3. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Bibelhss. Nr. 95 (A II 46). 24,5: 17,6 cm, 124 Fol., XI. s.

Literatur: Leitschuh, ebd. I, 1, 80 und bes. Fischer Hans, I, 3, (Nachträge) 14ff.; SwR 53, 64, 74, 79, 87, 110, SwS. Bange, ebd., Goldschmidt A., Die deutsche Buchmalerei II, München 1928, S. 17.

Inhalt: Evangelienperikopen (Genauere Angaben der Blattverteilung bei Leitschuh, ebd. S. 80ff.).

Fol. 2—3': Register der Feste. Darunter die bezeichnenden: Walburg, Benediktus, Bonifatius, Willibald, Wunibald. fol. 3': s. Lantperti (in Mäuskeln mit gleicher Tinte).

Fol. 83': *In natale s. Landberti epi.* (Nicht besonders ausgezeichnet, aber unter den Hauptfesten mit eigenem Evangelium: *Si quis venit ad me . . .*)

Ausstattung: Einschließlich der großen Initialen 13 ganzseitige Miniaturen: die 4 Evangelisten in der Reihenfolge: Johannes, Markus, Matthäus, Lukas, Kaiser Heinrich mit der Umschrift: *Heinricus Rex pius*, die Mutter Gottes mit der Umschrift *Sancta Maria Theotokos*, ein Engel erscheint Joseph im Traum, die Drei Könige vor Herodes und (in der unteren Hälfte) vor dem Christkind, der Heiland am Kreuz (das Kreuzholz wie die Kreuztitel als Rundholz behandelt, Fußgestell tafelförmig nach links hängend, Magengrube und Nabel sehr stark gezeichnet, die beiden Soldaten mit Lanze und Schwamm ohne Boden, einfach auf dem Goldgrund stehend), die schlafenden Wächter und unten der Engel und zwei Frauen am leeren Grab. Dazu drei ganzseitige Initialen zur Weihnachtsvigil: *C(um esset desponsata . . .)*; Epiphanie: *C(um esset natus Jesus in Betlehem . . .)*, Ostern: *M(aria Magdalene (so!) et Maria Ja (!) Jacobi et Salome)*. Mehrere kleine farbige Initialen. Einband ursprünglich weich, mit über dem Buchkörper reichendem Umschlag, der mit dunkelroter Seide überzogen ist.

Überlieferung: Letzter Aufenthalt war die Dombibliothek.

Entstehung: Die Herstellung im Lambertuskloster Seeon kann nicht bezweifelt werden, da sowohl der Patron des Männerklosters ausgezeichnet, mit einem besonderen Evangelium bedacht und in die Reihe der wichtigen Feste aufgenommen ist, ebenso die Patronin des Seener Frauenklosters S. Walburg mit Willibald, Wunibald und Bonifatius. Die S-Initiale Fol. 73 weist die typische Seener Malart auf: Buchstabenkörper in Gold mit vorstoßendem rotem Rand, die Lücken mit Blau und Grün gefüllt.

4. Bamberg, Staatliche Bibliothek, Liturgische Hss. Nr. 7 (A II 54). (Sog. Gebetbuch Kaiser Heinrichs II.). 26,6: 11,1 cm, 79 Fol., XI. s.

Literatur: Murr, Merkwürdigkeiten der Fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg, Nürnberg 1799, S. 238ff.; Waagen G. F., Kunstwerke und Künstler in Deutschland, Leipzig; Hirsch S., Jahrbücher d. deutschen Reichs unter Heinrich II., III., Leipzig 1875, S. 369ff.; Weber H., Die sog. Gebetbücher des heil. Heinrich und der heil. Cunigundis, Bamberg 1872; Leitschuh, ebd. I, 1, 147ff.; Fischer Hans, ebd. I, 3 (Nachträge), S. 20.; ders., Bildnisse Kaiser Heinrichs II. (Heimatblätter, hrsg. vom Hist. Verein Bamberg IV (1924), S. 50—51; ders. in Zentralblatt für Bibliothekswesen 24 (1907), 364ff.; ders., Ein Gang durch die Ks. Schätze d. K. Bibl. Bamberg (Bamberger Tagblatt 1914 (Nr. 41—44).

Inhalt: Graduale mit einzelnen Tropen, einem Ordinarium der gesungenen Meßteile für die gewöhnlichen Feste der Kirche, Teilen der Osterliturgie. (Genauere Angabe bei Leitschuh, ebd.)

Fol. 76—78': „*Letania ad missam in die sco. Paschae*“ mit 6 Acclamationen durchsetzt, denen meist 3 sinngemäße Heiligeninvocationen folgen. Der Acclamation des Papstes folgen Salvator, Petrus, Paulus, Andreas. Der des Kaisers: Redemptor mundi, Michael, Gabriel, Raphael, Johannes, Stephanus.

Der der Königin („*Chunigundae reginae salus et vita*“): Maria, Rade-gund, Gertrud.

Der der „*Prolis regalis*“ („*Nobilissimae proli regali salus et vita*“): Clemens, Vitus, Pantaleon.

Der des obersten Kriegsherrn („*N. ductori pacifico salus et vita*“): Mauricius, Landbert, Gereon.

Der des Bischofs und seines Kapitels (*cuncta „congregatio“*): Silvester, Martinus, Gregorius.

Der für die Beamenschaft („*iudices*“) und das Heer: Georg, Emmeram, Sebastian.

In der ganzen Litanei sind drei Namen mit Maiuskel in gleicher Tinte ausgezeichnet: Michael, Maria und Lambert.

Ausstattung: Keine Miniaturen nur I große Initiale A auf fol. 2, drei mittelgroße auf Weihnachten und Ostern (Fol. 7: P, 39: R, 73: S) und mehrere kleine einfache in Gold. Der Buchstabenkörper der großen ist Gold mit vorstoßendem roten Rand. Der Einband ist ein byzantinisches Elfenbeindiptychon mit Paulus und Petrus auf Vorder- und Rückseite, für das das Pergament zugeschnitten wurde.

Überlieferung: Stammt aus der Dombibliothek, in der die Hs. wohl immer schon war.

Entstehung: Während die Feste in keiner Weise einen Anhaltspunkt bieten, weist die Litanei mit der Auszeichnung des Lambertus in Maiuskelschrift sowie die bevorzugte Stellung in der Mitte der Drei auf den Entstehungsort hin, das Lambertuskloster in Seeon. Die Initialen entsprechen der gewohnten Seeoner Initialenmalerei wie sie in Bamberg Lit. 143, 53 und Trier 118 entgegentritt.

5. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Liturgische Hss. Nr. 8 (A II 55). (Sog. Gebetbuch der heiligen Kuni- gunde.) 27,7: 10,9 cm, 71 Fol., XI. s.

Literatur: Vgl. die vorhergehende Hs.

Inhalt: Responsorien, Gradualia und Alleluia. (Genauere Beschreibung bei Leitschuh, ebd. I, 1, 149.) Der Festkalender deckt sich im allgemeinen mit dem der vorher besprochenen Hs. Signifikante Heilige sind nirgends genannt.

Überlieferung: Aus dem Domschatz.

Ausstattung: Miniaturen sind keine vorhanden; auch die Initialen sind nicht so reich und zahlreich wie in dem vorhergenannten Codex. Der Einband entspricht vollkommen dem der vorhergenannten Hs. Auf der Vorderseite Christus mit Evangelium, auf der Rückseite die Muttergottes.

Entstehung: Mit Sicherheit kann die Handschrift nicht nach Seeon verlegt werden. Jedoch legt der auffallend gleiche oben abgerundete Einband wie Lit. 7, der nur einen cm kleiner ist, die Ähnlichkeit der Schrift wie die Tradition, die Lit. 8 immer neben Lit. 7 stellte, es nahe auch ihre Entstehung in Seeon zu suchen.

6. **Trier**, Domschatz, Hss. Nr. 118, XI. s.

Literatur: Sauerland H. V., Ein Bamberger Missale aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts im Trierer Domschatz. (Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 8 (1887), S. 475—487.)

Inhalt: Sakramentar des XI. Jahrhunderts. Kurze Beschreibung bei Sauerland, ebd.

Im *Communicantes* des Kanon werden genannt nach den Heiligen des Gregorianums: Hilarius, Martin Rupert, Gregor, Hieronymus, Amandus, Benediktus.

Das *Libera nos* (fol. 86) hat den Zusatz: „*et sanctis martyribus tuis Stephano, Laurentio, Emmeramo, Lantberto necnon confessoribus tuis Martino, Ruodberto, Benedicto, Amando, Gregorio*“. („Ruodberto“ ist in Maiuskel ausgezeichnet.)

In der Litanei im „*Ordo in agenda mortuorum*“ werden genannt: Stephan, Laurentius, Landbert, dann Silvester, Martin und Benedikt und die drei virgines Caecilia, Margaret und Walburg.

Im *Proprium sanctorum* ist Lambert mit einer eigenen Oration ausgezeichnet.

Fol. 178': XV. Kal. Okt. N. S. Landberti epi: *Origo et consumatio totius bonitatis deus, qui cor beati pontificis et martyris tui Landberti tam fortiter in tuo amore inflammasti, ut non solum pro te terrenam substantiam verum etiam proprium contemneret carnem, concede, ut qui illius sollemnia celebramus devoti ipso opitulante ab omni adversitate per te semper gaudeamus securi. Qui in trinitate. . .*

Das Kalendarium am Anfang des Sacramentars, das den Monat Januar verloren hat, ist von mehreren Händen geschrieben, besitzt nekrologische Zusätze von mehreren Händen, deren erste gleich mit dem Schreiber des Kalenders ist. An Festen sind zu vermerken: Walburg (24/II.), Quirinus (24/III.), Rupert (27/III.) (dem Namen ist unterschiedlich von den anderen ein s(anctus) beigefügt), Depositio Uodalrici episcopi (4/IV.), Sigismund (2/V.), Depositio Erintrudis virginis (30/VI.), Willibald (7/VII.), Translatio Benedicti abbatis (11/VII.), Tertullin (31/VII.), „*Erintrudis virginis elevatio*“ (4/IX.), Magnus (6/IX.), Korbinian (8/IX.), Lambert (17/IX., wie bei Rupert ein eigenes s(anctus) beige setzt), Emmeram (22/IX.), dedicatio ecclesiae s. Ruodberti (24/IX.), translatio s. Ruodberti (25/IX.). Unter den nekrologischen Bemerkungen der ersten Hand seien angeführt: 17/II.: *Macilinus heremita et abbas migravit* (Abt von St. Peter in Salzburg); 17/III.: *Adalbertus abbas obiit* (Adalbert 1. Abt von Seeon, Profeß von St. Emmeram); 18/X.: *Gerloch comes*; 31/XII.: *Eberhard* (Abt von Seeon).

Fol. 143 (anscheinend noch von der ersten Hand): *Missa Heinrici specialis: Propitiare qs. dne. anime famuli tui H(sic!) et praesta ut qui de tuis donis in hoc loco pervigili cura nomini tuo cotidiana praeparavit obsequia perpetua cum sanctis tuis perfrui mereatur leticia.*

Ausstattung: Fol. 83': ein Kanonbild. Goldener Untergrund, Christus am Kreuz zwischen zwei kleinen männlichen Figuren in hockender Stellung, von denen der eine einen Fisch, der andere eine Schlange über seinen Knien hält. Der Kreuztitel ist mit dem Kreuz ein Stück. Die Finger des Heilands sind stark nach abwärts gebogen. Magengrube und Rippen sind wie der Nabel sehr stark gezeichnet. Das Fußbrett schaut von rechts nach links. Größere Initialen fehlen; die P-Initiale auf fol. 10 hat den Buchstabenkörper in Gold mit vorstoßendem rotem Rand, die Lücken mit Blau und Grün gefüllt.

Überlieferung: Wie das in Bamberg (s. u.) schon früh gebrauchte Sakramentar nach Trier kam, ist unbekannt.

Entstehung: Die Linien der erwähnten Heiligen im Kanon wie im Kalendarium schneiden sich in dem Lambertuskloster Seeon. Der Einschlag von Salzburger Heiligen ist stärker (vor allem Rupert, Erintrud, Weihe des Salzburger Doms) als der Freising's (Korbinian, Sigismund), Regensburgs und Augsburgs (Ulrich, Afra, Tertulin von Schlehdorf) und erklärt sich aus der Zugehörigkeit Seeons zur Salzburger Metropole. Lambert genießt die Auszeichnung eines eigenen beigegebenen s(anctus) wie Rupert, die Einfügung in die Kanonheiligen, in die Sterbelitanei und eine eigene Oration an seinem Todestag im *Proprium sanctorum*. Ebenso ausgezeichnet ist Walburg, die Patronin des Frauenklosters Seeon, durch Erwähnung im Kalender und in der Sterbelitanei. Besonders sprechen für das Aribonenkloster das Auftreten des auch im Seeoner Nekrolog vermerkten Grafen Gerloch, des Mainzer Erzbischofs Aribo, des Bruders des Seeoner Klosterstifters, vor allem aber der beiden

Seeoner Äbte, des ersten Abtes Adalbert sowie Eberhards. Die zahlreichen anderen Namen in den Nekrologeinträgen stammen aus der klösterlichen Familie des Michelsberg (vgl. Jaffé, *Monumenta Bambergensia*, S. 560ff.), wohin das Sakramentar schon sehr bald nach der Herstellung gekommen sein muß und sofort das Nekrolog fortgesetzt wurde.

7. **Wien**, Nationalbibliothek, Nr. 1845. 23: 17,5 cm, 275 Fol., XI. s.

Literatur: Hermann Josef, *Die deutschen romanischen Handschriften*, Leipzig 1926, S. 26—29; SwS, S. 45ff.

Inhalt: Graduale und Sakramentar (eingehendere Beschreibung bei Hermann, ebd.). Aus dem Kalendar seien erwähnt: 26/III.: Kastulus, 25/II.: Walburg, 27/III.: Rupert (in Maiuskel), 25/IV.: Georg (in Maiuskel), 30/V.: Erindrud, 30/VI.: Tertulin, 8/IX.: Korbinian, 17/IX.: Lambert (in Maiuskel), 14/VII.: Regiswindis virginis. Im *Propium sanctorum* sind hervorgehoben: F. 185': *In nat. sci. Landberti mar.* (mit schwarzer Maiuskel ausgezeichnet), F. 210: *In nat. sci. Rodberti epi.* (ebenfalls in schwarzer Maiuskel), auch in der folgenden Oration ist der Name Rupert mit Maiuskel hervorgehoben. — Außerdem sei hingewiesen auf F. 258: „*Missa Heinrici imperatoris specialis in Babenberhc*“ — „*Propiciare qs. dmne. anime famuli tui Heinrici et praesta, ut qui de tuis donis in hoc loco pervigili cura . . .*“

Ausstattung: 2 ganzseitige Federzeichnungen und 23 Initialen.

Überlieferung: Wie die späteren Nekrologeinträge des Kalendariums ausweisen, die Mönche von Michelsberg und mehrere Bamberger Bischöfe aufführen, war der Codex bald nach seiner Herstellung in Bamberg, während sein Aufenthalt in Speier durch einen Besitzvermerk des XIII. Jahrhunderts: *Liber sancti Germani Spirensis* nachweisbar ist. Ein anderer Vermerk Fol. 275' besagt, daß die Hs. um 1576 bereits in Wien war.

Entstehung: Die bisherige und letzte Lokalisierung der Handschrift bietet ein Schulbeispiel, daß nur genaue Kenntnis der lokalen Liturgie zu einem Ergebnis führt. Während Swarzenski die Hs. aus stilkritischen Gründen und wegen der betonten Rupertusverehrung nach Salzburg verlegte bestritt dies Hermann l. c. aufs entschiedenste. Ihm war die Auszeichnung des Salzburger Bistumspatrons nur eine Aufmerksamkeit gegen den Bamberger Bischof Rupert (1075—1102), dem die Hs. angeblich gewidmet war: „Kalendar und Inhalt lassen die Hs. für Bamberg gesichert erscheinen“. Selbst der Hinweis Fischers auf den Seeoner Kirchenpatron Lambert fand bei Hermann keinen Anklang. Das Seeoner Heiligenbild paßt aber mit kaum zu überbietender Genauigkeit (s. oben). Der Patron der Metropole wie des Klosters haben die gebührende Auszeichnung; der starke Salzburger Einschlag ist unverkennbar (Erintrud). Freising (Korbinian, Kastulus von Moosburg) wie ein wenig auch die Augsburgs Diözese spielen herein (Tertulin von Schlehdorf). Die Handschrift ist damit eindeutig für Seeon gesichert und erhält eine obere Zeitgrenze in dem frühesten Bamberger Eintrag.

8. **Salzburg**, Benediktinerabtei St. Peter, Cod. a X 6, 34,4: 26,7 cm, 226 Fol., XI. s.

Literatur: SwS, 30—41; Tietze Hans, *Die illuminierten Handschriften in Salzburg*, Leipzig 1905, S. 25—28.

Inhalt: Evangeliar mit Comes. (Genauere Angabe bei SwS l. c. S. 186.) Fol. 1: *Incipiunt capitula evangelii per circulum anni.*

Fol. 226: Von anderer späterer Hand des XII. Jahrhunderts Aufzeichnung der Privilegien von St. Peter.

Überlieferung: Wie aus dem am Schluß eingefügten Privilegienverzeichnis St. Peters aus dem XII. Jahrhundert hervorgeht, bereits um diese Zeit in St. Peter.

Ausstattung: „Eine Prachthandschrift ersten Ranges“ (so SwS, S. 30). 3 ganzseitige Bilder (Grabesengel, Christus und die Jünger von Emmaus, Kreuzabnahme), 4 Evangelistenbilder, 16 Bilder im Text, 4 ganzseitige Initialen. Ausführliche Schilderung des Stils bei SwS, ebd.

Entstehung: Nach SwS von der gleichen Hand wie Bamberg Bibl. 95 (s. o. Nr. 3), die für Seeon gesichert ist, „zwar nicht in absoluter Uebereinstimmung aber in weitgehender Verwandtschaft“. Liturgische Anhaltspunkte fehlen vollständig (es werden nur die römischen Heiligen genannt, von bayerischen kein einziger, auch nicht Rupert oder Emmeram, vorausgesetzt, daß die Edition bei SwS, ebd. S. 201 ff., erschöpfend und genau ist.)

9. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Codex latinus 4456. (Sog. Sakramentar Heinrichs II.), 29,7: 24,1 cm, 358 Fol., XI. s.

Literatur: SwR, S. 63—87; Goldschmidt A., Die deutsche Buchmalerei II, München 1928, S. 61—63, mit gesamer älterer umfangreicher Literatur und 4 Tafeln. Beste (farbige) Wiedergabe bei Leidinger G., Meisterwerke der Buchmalerei, München 1920, Taf. 12 u. 13.

Inhalt: Sakramentar. Eingehende Beschreibung bei SwR, ebd. An Heiligen werden besonders erwähnt Emmeram und Ulrich auf der ersten ganzseitigen Miniatur (Fol. 11), die die ausgestreckten Arme des Kaisers halten. Die erwähnten Feste fallen dadurch auf, daß sie nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine Festlegung bieten. Die Feste sind die des römischen Gregorianums. Dem *Proprium sanctorum* folgt das *Commune sanctorum* (Fol. 245—260'), dann die Sonntage nach Pfingsten und die Adventsonntage, dann die Votivmessen in reicher Auswahl. Allem voraus (Fol. 5—10') geht ein Kalendarium, von dem ein Monat sich immer auf einer Seite befindet.

Ausstattung: Die Bedeutung der Handschrift liegt in ihrem außerordentlich reichem Schmuck. „Die Handschrift ist eins der kostbarsten und bekanntesten Kunstwerke des XI. Jahrhunderts“ (SwR, S. 63). Neben dem kostbaren Einband, der auf der Vorderseite ein Elfenbein (Kreuzigung), auf der Rückseite auf einer durchbrochenen, teilweise vergoldeten Silberplatte eine Gravure (hlg. Gregor) aufweist, enthält das Sakramentar 11 ganzseitige Miniaturen, zahlreiche reicher ausgeführte Initialen und häufige oft seitenweise Verwendung von Goldschrift. Unter den Bildern ist am bemerkenswertesten das Krönungsbild Kaiser Heinrichs II., der Zeremonien Schwert und Lanze hält und von zwei Bischöfen, Emmeram und Ulrich, gestützt wird, sowie das Bild des thronenden Königs mit Reichsapfel und Szepter und vier huldigenden Personen. Fol. 15 bringt vor dem *Te igitur* das Kreuzbild. Die reiche Ausstattung hat durch SwR eine in ihrer Genauigkeit kaum zu überbietende Beschreibung gefunden, weshalb hier leicht davon abgesehen werden kann.

Überlieferung: Die Handschrift befand sich schon bald nach ihrer Entstehung in Bamberg, wie die frühen geschichtlichen Notizen über die Bamberger Synoden von 1058 und 1087 auf den Vorsatzblättern beweisen und der Schriftcharakter. Im Bamberger Domschatz blieb sie auch, bis sie an die Münchener Hof- und Staatsbibliothek kam.

Entstehung: SwR, S. 68 oben, hält die Entstehung der Handschrift in Regensburg für gesichert: „Eines der hervorragendsten Werke der Malerei des XI. Jahrhunderts ist (somit) als Leistung der Regensburger

Schule gesichert und von diesem ausgehend, können wir den Begriff der Schule und ihre Bedeutung bestimmen.“ Was Sw zu diesem Urteil, das sich in der ferneren Betrachtung als gesichert (vgl. Goldschmidt, ebd.) eingebürgert hat, führte, war: Der Patron des Regensburger Klosters ist in dem erwähnten Krönungsbild dargestellt, das Kalendarium am Anfang des Sakramentars ergibt „daß stärkste Beziehungen zu Regensburg vorliegen“ (ebd. S. 64). „Wir finden am 7. Januar Erhard, am 21. September Emmeram, am 27. September Wenzel genannt.“ Neben diesen äußeren Gründen sind es aber vor allem solche stilkritischer Art, die nach Sw nach St. Emmeram weisen. 6 Blätter des prächtigen Kodex sind mehr oder weniger genaue Kopien des berühmten Codex aureus, der sich zur Zeit der Herstellung unserer Handschrift nachweisbar in St. Emmeram befand. Freilich finden sich beim Heinrichsakramentar auch wesentliche Unterschiede, wie etwa den bewußten Ersatz des Purpurbintergrundes durch „marmorierte“ gesprenkelte Hintergründe. Der Kopist „verfügte über einen ausgesprochenen selbständigen Geschmack“. „Das Bild des Codex aureus (das Krönungsbild) ist geradezu in eine andere Kunstsprache übersetzt worden. Das Bild des Gekreuzigten scheint von einem anderen Künstler zu stammen.“

Die Kopien des Codex aureus sowie die Figur des hlg. Emmeram im Krönungsbild weisen zunächst nachdrücklich auf Regensburg. Doch stehen der Ansicht Sw große Bedenken gegenüber. Die Aufnahme St. Emmerams in das Krönungsbild beweist allein nicht viel. Auch Ulrich genießt ja die gleiche Bevorzugung, und man könnte mit gleichem Recht die Handschrift deshalb auch in die Augsburgische Diözese verlegen. Ja, in der Umschrift ist Ulrich sogar vor Emmeram genannt:

Ecce coronatur divinitus atque beatur
Rex pius Henricus proavorum stirpe polosus
Huius Odalricus cor regis signet et actus
Emmeramus ei faveat solamine duci.

Ja in der Zusammenstellung mit Ulrich, dem wir unbedenklich den Namen des „Ungarnpatrons“ geben dürfen, ist Emmeram nicht bloß der Patron des Regensburger Klosters. Ulrich hat als „Ungarnpatron“ den Tagesheiligen des großen Lechfeldsieges (S. Laurentius-8./VIII.) abgelöst. Zahlreich sind die Kirchen, die in der Restaurationsperiode der Jahrtausendwende dem heiligen Augsburger Bischof geweiht werden. Nicht weniger wie Ulrich ist aber, was zu wenig beachtet, auch Emmeram mehr als nur ein lokal verehrter Klosterpatron. Auch er ist ein „Schlachtenheiliger“ und Arnold von St. Emmeram kann sich gar nicht genug tun in der Schilderung dieser Eigenschaft (MGSS IV, 551). Emmeram war es, der König Arnulf in der Mährenschlacht gerettet. Als ehrwürdiger Greis („senex canitie venerabilis“) trat er dem Hauptangreifer entgegen. Arnulf wählt ihn zu seinem Schutzherrn („suus patronus“) schlechthin. Er ist aber auch „patronus regni“. Um Emmerams wegen bevorzugt Arnulf das alte Bischofskloster in Regensburg, nicht des Alters wegen, und schenkt ihm den Codex aureus.

Sw hat allerdings mit einer für seine Zeit bewundernswerten Genauigkeit und Sachkenntnis das Sakramentar auch nach der liturgiegeschichtlichen Seite auszuwerten gesucht und sowohl die Festfolge in den Officien wie das Kalendar genau betrachtet und in den beiden Anhängen (I und II) seines großen Werkes über die Regensburger Malerei ediert, den Kalender sogar dankenswerterweise mit anderen gesicherten Regensburger Kalendarien verglichen (SwR, S. 196). Aber auch hier führt nur eingehende Kenntnis der Lokalliturgie zu einem sicheren Ergebnis. Von den drei besonders als regensburgisch betrachteten Heiligen, Erhard, Emmeram, Wenzeslaus, kommt höchstens Erhard in Frage. Emmeram

dagegen findet sich in fast sämtlichen gleichzeitigen Salzburger und Augsburger Sakramentaren oder Kalendern ebenso Wenzeslaus. Emmeram ist übrigens im Kalender erst an zweiter Stelle nach Mauritius genannt. Der Kalender trägt also keineswegs regensburgisches Gepräge. Dagegen weist er, was Sw entgangen ist, deutlich auf Salzburg oder noch mehr in salzburgisches Gebiet. So ist am 6. Februar der Apostel Belgiens Amandus genannt; aber was aus der Kalenderwiedergabe bei Sw nicht hervorgeht, im Gegensatz zu allen anderen Heiligen nicht mit dem Beiwort *sanctus* oder ohne dasselbe, sondern mit dem ausgeschriebenen Beiwort *beatus* (Fol. 5': *beati Amandi epi*). Diese Benennung stellt zweifellos eine Hervorhebung oder Auszeichnung dar. Der hlg. Amand besaß aber im Süden des Reiches kein anderes Kultzentrum als Salzburg, wohin der frühere Abt von St. Amand und spätere Erzbischof von Salzburg Arno seine Verehrung verpflanzt hat, so daß er heute noch im Confitoor unserer lieben Salzburger Mitbrüder auftaucht. Vor allem aber erwähnt das Heinrichssakramentar im Gegensatz zu allen übrigen regensburgischen Handschriften am 4. September die Stifterin des Frauenklosters am Nonnberg, S. Erindrud (vgl. SwR, S. 203), ebenso am 23. September Rupert, der am 27. März — wohl verdrängt durch die *Resurrectio dni*. am gleichen Tag — nicht genannt wird. Der Kalender steht außerdem der Freisinger Diözese näher als der Regensburger. Unterschiedlich von allen anderen Regensburger Kirchenkalendern wird vor allem die Translation des hlg. Kastulus nach Moosburg am 26. März erwähnt wie des transferierten hlg. Tertulin, des Patrons von Schlehdorf am Kochelsee. Damit ist uns aber das „Heiligenbild“ gegeben, wie es die Seoner Handschriften uns bieten: Lampert (seine Erwähnung allein ist weniger bezeichnend, da er auch in den gleichzeitigen Kalendarien anderer Diözesen genannt wird) Walburg, (28. Februar), Erindrud, Amand, Rupert, Kastulus, Tertulin.

Aber auch sonst hat die Prachthandschrift manche Beziehungen und Ähnlichkeiten mit der Seoner Familie. Stilistisch steht das Kreuzigungsbild dem des Seoner Codex in Trier auffallend nahe. Hier wie dort ist die Magengrube mit dem Nabel stark gezeichnet (aus der Wiedergabe bei SwR, Tafel VII, nicht ersichtlich), die Finger länglich hinausgezogen, den Kopf stark nach links geneigt, das Fußgestell in der gleichen Richtung. Aber auch zu anderen Seon-Bamberger Handschriften führen Linien. So tritt auch hier wie in der Seoner Handschrift Bamberg Bibl. 95, worauf auch Sw schon hinweist, die Verwendung griechischer Sprache entgegen. Neben dem Kreuzbild lesen wir das etwas mißverständliche griech. Wort: *ΗΧΤΑΟΦΡΩΝΙΟΝ*. Eigenartig ist im Heinrichssakramentar ferner die Messe *de sancta sapientia* (Fol. 312), die in der *Postcommunio*, ein Beispiel für die nachhaltige Einwirkung Byzanz bietet: *praepara agie sophie dignam in cordibus nostris habitacionem. P. Chr. . . .* Merkwürdigerweise kommt auch Goldschmidt bei der kurzen Schilderung und Einordnung des Heinrichssakramentars auf unsere Seoner Gruppe zu sprechen und den östlichen Einfluß: „Die byzantinisierenden Formen leben in weiterer Assimilierung besonders in den Bayrisch-Salzburgischen Klöstern im XI. Jahrhundert fort, bis sie im XII. Jahrhundert eine neue Verstärkung erleben. Im Kloster Seon entstand das Evangeliar Heinrichs in Bamberg, das derselben abgewandelten Art wie die Kreuzigung im Regensburger Missale (unser clm. 4456) angehört (!), doch in etwas schwächerem Temperament und sehr dünner wässriger Färbung. Eine solche bayerische österreichische Gruppe bildet gegenüber den direkten Abkömmlingen der Reichenauer Schule eine parallele, aber doch in mancher Beziehung andersartig und direkt weiterlebende Bilderproduktion.“

Gerade diese Handschrift Bamberg Bibl. 95 bezeichnet auch wie das Heinrichssakramentar den König als *Pius Rex*, hier in der oben-

wählten Inschrift des Krönungsgebildes, dort in der Umschrift des Königsbildes (s. S. 539). Der *Pius Rex* begegnet uns auch freilich in Anwendung auf den *Rex regum* in der Fürbitte für den hervorragenden Seoner Schreiber und Diakon Eberhard im Salzburger Nekrolog, dessen Schreiber Seon nicht bloß räumlich nahegestanden sein muß (s. o.).

Die salzburgische Färbung des Kalenders, die aber doch ein wenig nach Freising und Augsburg neigt, lassen eine vollständige Entstehung der Prachthandschrift in Regensburg nicht zu. Eine entgeltliche sichere Bestimmung über den Entstehungsort scheint mir nicht gegeben werden zu können. Doch dürfte die Annahme der Anfertigung durch einen Seoner die Widersprüche lösen. Ein Seoner Mönch, der durch die enge Verbindung Seons mit St. Emmeram (durch den Gründerabt Adalbert) von dem damals schon weltbekannten *Codex aureus* Kenntnis hatte, hat in Seon den Prachtkodex in freier, aber für Seon charakteristischen Art (vgl. die Marmorierung im Heinrichsbild des Seon-Bamberger Pontifikale), kopiert, in den anderen Bildern sich aber seiner Art in Auffassung und Darstellung überlassen. Daß Seon einen Künstler besaß, dessen Ruf als Schreiber und Miniator über die Mauern seines Inselklosters ging, macht die seltene Auszeichnung im Salzburger Nekrolog mit Goldschrift und dem ausnehmenden Lob: *pingere qui auro potuit cunctoque colore sicher*. Vielleicht dürfen wir in ihm, dem Mönch Eberhardt, den Verfertiger der Prachthandschrift sehen.

10. Wien, Nationalbibliothek, Cod. 15445, Einzelblatt des XI. s.

Literatur: Hermann, ebd.

Ausstattung: Kreuzigungsbild auf einer Versoseite mit Inschriften des XI. und XII. Jahrhunderts. Kolorierte Federzeichnung mit brauner Sepiatinte. Der Heiland am Kreuz zwischen Maria und Johannes, Sol und Luna in kreisförmigen Medaillons. Sol trägt mit der Rechten einen Stab an dessen Ende sich der Buchstabe S windet. Starke Zeichnung des Thorax. Das Lententuch ist in der Mitte geknüpft. Die Finger sind lang und schmal. Das Fußbrett neigt sich von rechts nach links und ist rot bemalt. Am Rande oben die Namen:

Rowin, Engla, Eberwin, Chunrad, Pehta, Lutgart, Margart, Mathild, Eberhard, Sta ildis, Gebehardus, Adelheid, Gebehardus, Herwic, Willihalm, Ricza, Perta, Engilhard.

Unter dem Kreuz der Schluß der *Praefatio communis* von: *Ideo cum angelis et archangelis . . .* bis: *sine fine dicentes* (nicht *dicimus*, wie im Katalog angegeben).

Auf der Rückseite von einer Hand des XI. oder XII. Jahrhunderts: Jovita, Hen(ricus), Chunig(undis), Chunr(adus), Siboto, Hein(ricus), Albertus, Chunr(adus), Liuptun, Gotfridus, Frid(ericus), Ortolfus, . . . Hartvicus . . . , Chun(radus), Sibot, Hein(ricus), Hein(ricus), Hein(ricus), A

Überlieferung: Nach einem Besitzvermerk am rechten Rand bereits im XV. Jahrhundert in Mondsee, von wo sie nach Wien kam.

Entstehung: Eine bedeutendere Mondseer Malschule begegnet erst im XII. Jahrhundert, der unser Bild nicht mehr angehören kann. Schon Hermann hat auf die auffallende Ähnlichkeit des Kreuzbildes mit dem für Seon gesicherten Cod. Vindob. 1845 (s. o.) hingewiesen. Die Ähnlichkeit ist so stark, daß das Bild dem Seoner oder wenigstens dem Salzburger Kreis zugewiesen werden muß. Die beigefügten Namen sind vermutlich solche von Mondseer Tradenten, wie etwa Liupsun (s. o.), der unter Abt Walter (1150) bezeugt ist; jedenfalls sind sie späte Einträge.

Die Reihe der mir bekannten und Seeon zugesprochenen Stücke ist damit erschöpft. Der Vollständigkeit halber seien noch einige andere Handschriften untersucht, die in stilistischer Verwandtschaft als Vorläufer oder Parallelen erscheinen, ferner jene, die Bebo, dem fraglichen Seoner Mönch, zugehören.

11. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Bibelhds. 43.
25,3: 21 cm, 173 Fol., XI. s.

Literatur: Leitschuh Fr., Katalog der Handschriften d. kgl. Bibliothek zu Bamberg I, 1, Bamberg 1895—1906, S. 36, mit älterer Literatur.

Inhalt: Siehe Leitschuh, ebd.

Fol. 172: Widmungsgedicht Bebos an Kaiser Heinrich II. (s. o.).

Ausstattung: 2 einfache Initialen Fol. 138' und 156 nur in Rot. Die Schrift ist spitzig, die Oberlängen keilförmig (s. o.)

Überlieferung: Aus dem Domschatz.

Entstehung: Läßt sich die Zugehörigkeit Bebos zum Seoner Konvent nachweisen (s. o.), dann wohl auch in Seeon entstanden, da in Bamberg so früh kaum eine Kopiertätigkeit zu denken ist.

12. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Bibelhds. 78.
28: 21 cm, 255 Fol., XI. s.

Literatur: Wie bei der vorhergehenden Handschrift. Leitschuh, ebd., S. 63, und Fischer Hans, Katalog der Handschriften der kgl. Bibliothek zu Bamberg, I, 3, Bamberg 1908, Nachträge, S. 9.

Inhalt: Hieronymuskommentar zu Isaias mit Kürzungen und Erweiterungen. Fol. 1—7: Der oben erwähnte Brief Bebos mit Widmungsgedicht in 9 Hexametern am Schluß (ed. Jaffé, ebd. S. 484). Der sonstige Inhalt bei Leitschuh, ebd. S. 63.

Fol. 255: Noch 14 Verse Bebos.

Ausstattung: Fol. 8 und Fol. 10' zwei einfache Initialen in Rot. Die Form der I-Initiale fol. 8 ähnelt den Seeonern. Die Schrift wie in der vorher erwähnten Hs., von der in Seeon gebräuchlichen abweichend. Auch die Ligaturstriche stark keilförmig.

Überlieferung: Aus dem Domschatz in die staatliche Bibliothek.

Entstehung: Wie vorige Hs.

Eher als die Bebohandschriften dürften wir eine andere einer etwaigen Bamberger Frühschule zurechnen, wenn wir sie nicht auch Seeon zuschreiben wollen. Es ist:

13. **Bamberg**, Staatliche Bibliothek, Bibelhdss. 84,
40: 30 cm, 121 Fol., XI. s.

Literatur: Leitschuh, ebd. I, 1, S. 67, Fischer H., Bildnisse Kaiser Heinrichs II. (Heimatblätter f. d. J. 1924, IV. Band, Bamberg 1924).

Inhalt: Siehe Leitschuh, ebd.

Fol. 1: Widmungsgedicht über einer Miniatur:

*Praesul Gregorius septeno pneumate plenus
Obscurum vatem dilucidat Ezechielem
Caesar care domino dignanter suscipe queso
Hoc modicum munus, quod dat tibi pauper amicus
Pectore sincero, qui colit iudice Christo.*

Ausstattung: 21 kleine Initialen in Gold mit vorstoßendem rotem Rand, und 1 ganzseitige Miniatur: „Ein Mönch überreicht dem Kaiser das von

ihm geschriebene Buch, oben in dem ungeteilten mit Widmungsversen in großen Maiuskeln beschriebenen Purpurfeld die verbreitete Darstellung des inspirierten heiligen Gregor“ (Fischer, ebd.).

Überlieferung: Früher im Besitz der Dombibliothek.

Entstehung: Nach Fischer, ebd., ein Früherzeugnis der Bamberger Schule. Die Handschrift weist eine gewisse Ungelenkigkeit auf, die sich aber auch meines Erachtens bei manchen Seoner Handschriften nachweisen läßt, wenn sie der vollendeteren Regensburger Schule gegenübergestellt werden. Da Heinrich bereits als Caesar bezeichnet wird, nicht 1014 entstanden.

Unserer Seoner Malschule wurde von Fischer mit Wahrscheinlichkeit eine Handschrift noch zugerechnet, die zunächst nach Form und Inhalt und Namen den genannten Seoner Hss. Bamberg Lit. 7 und 8 nahesteht, das sogenannte „Gebetbuch der Kaiserin Kunigunde“. Eine genaue Einsichtnahme, die mir die hessische Landesbibliothek in Kassel in dankenswerter Weise durch Übersendung ermöglichte, brachte folgendes Ergebnis:

14. Kassel, Landesbibliothek, 4^o, Mss. theol. 15. (Sog. Gebetbuch der Kaiserin Kunigunde.) 23: 10 cm, 196 Fol., XI. s. (1020). Graduale (im Sinn des heute gebrauchten Graduale, das die wechselnden Gesänge bei der Messe enthält) mit Alleluia, Litaneien etc.

Literatur: Fischer Hans, Die sogenannten Gebetbücher Heinrichs und Kunigunds (Heinrich der Heilige, Festschrift z. 900-Jahrfeier unseres hlg. Bistumspatrons, Bamberg 1924, S. 712ff.), Struck G., Die Handschriftensätze der Landesbibliothek Kassel, Marburg 1930, S. 55ff. mit älterer Literatur.

Inhalt: Fol. 1—144': Die Wechselgesänge der hlg. Messe (Introitus, Graduale, Offertorium, Communio) für die Feste der römischen Festordnung mit folgender Sonntagsverteilung:

1. und 2. Adventsonntag, Lucia, 3. und 4. Adventsonntag, vor dem 4. die Winterquater. Weihnachten etc. bis zum 1. Sonntag nach Epiphanie, Felix. 2. Sonntag n. E., Marcellus, Prisca, Fabian etc., Agnes. 3. Sonntag n. E., Vinzenz bis Mariä Verkündigung, dann ordnungsgemäß Septuagesima und die ganze Vorfasten und Fastenzeit mit allen Sonntags- und Ferialofficien bis zum Karsamstag. Ostern mit Oktav und die 4 Sonntage nach Ostern, dann Fortsetzung des Proprium sanctorum: Tiburtius bis Potentiana, dann Christi Himmelfahrt mit 1. Sonntag nach Ascensio, dann Urban, dann Pfingsten mit Oktav, dann wieder das Proprium sanctorum: Marcellinus ununterbrochen bis Andreas. Dann Dreifaltigkeitsfest, Totenmesse, dann die Sonntage nach Pfingsten 2—24, wobei vor dem 18. die Quater eingeschaltet sind.

Fol. 88ff.: Das *Exultet* des Karsamstags. In den Fürbitten desselben werden genannt: Papst Benedikt, „*imperator Heinrichus*“, *serenissima augusta Chunigunda* und unten am Rand von gleicher Hand mit gleicher Tinte „*et venerabilissima abbatissa nra. Hadawiga* (der Name in Maiuskel). Am seitlichen Rand neben der Papstfürbitte von ungefähr gleichzeitiger Hand mit anderer Tinte: *nec non antistite nostro* . . . (Es folgt ein stark verwischtes Zeichen, das einem auseinandergezogenen A möglicherweise gleicht.)

Fol. 145—161': „*Alleluia dominicales per circulum anni.*“ Darunter die Alleluia für ein *Commune sanctorum* und die Votivmessen, Antiphonen.

- Fol. 162: Litanei mit Acclamationen:
Xps vincit, Xps regnat, Xps imperat. Ter. Exaudi Xte. Benedicto summo pontifici et universali pape vita. Tribus vicibus. Saluator mundi tu illum adiuva. Sce. Petre, Sce. Paule, Sce. Andrea, Sce. Clemens. Exaudi Xte. III. Heinricho Romanorum imperatori augusto a domino coronato magno et pacifico salus vita et victoria. Redemptor mundi tu illum adiuva. Sca. Maria, Sce. Michahel, Sce. Gabrihel, Sce. Raphahel, Sce. Ioanne, Sce. Stephane, Sce. Maurici. Exaudi Xte. III. Chunigunde imperatrici auguste a domino coronate salus, vita perpetua. S. Maria, S. Perpetua, S. Lucia.
- Fol. 162': *Exaudi Xte. III. N. huius ecclesie archiepiscopo salus et vita perpetua. S. Petre. Tu illum adiuva. S. Silvester. S. Gregori. S. Martine. S. Euchari. S. Maximine. S. Pauline. Exaudi Xte. III. Omnibus iudicibus et cuncto exercitui Xptianorum vita et victoria. S. Dionnisi. Tu illum adiuva. S. Cyriace. S. Vincenti. Sca. Vualtpurga. Sca. Margareta. Xps. vincit. Xps. regnat, Xps. imperat. Lux, via et vita nostra. Xps. vincit. Rex regum Xps. vincit. Gloria. Spes nostra. . . . nostra, fortitudo nostra. Ipsi soli imperium, gloria et potestas per omnia saecula saeculorum. Amen. Ipsi soli honor, laus et . . . per infinita saecula saeculorum. Amen. Ipsi soli virtus, fortitudo et victoria per omnia saecula saeculorum. Amen. Xte audi nos. Ter. Kyrie eleison. Xte eleison. Kyrie eleison.*
- Fol. 163—166': „Versus“ besonders für eine Osterprozession. (Auferstehungsprozession?) und Alleluia.
- Fol. 167—191': Tropen für verschiedene Feste des Kirchenjahres von einer Hand des XII. Jahrhunderts wie alles folgende.
- Fol. 192: „*Letania ad baptismandum in pascha.*“ Unter den Heiligen seien erwähnt die Dreiergruppen: Laurentius, Stephanus, Adalbert; Martinus, Benedictus, Nikolaus; Felicitas, Margareta, Walburg. Unter den Invokationen seien genannt: *Ut imperatorem nostrum Heinrichum conservare digneris . . . Ut Antistitem nostrum N. conservare . . .* (Hier am Rand von der gleichen oder wenigstens gleichzeitigen Hand mit roter Tinte „*Adalbertum*“.)
Ut abtissam nostram Giselam (Maiuskel mit abwechselnd schwarzer und roter Tinte) conservare . . .
- Fol. 192': Litanei mit Erweiterungen, „*in diebus rogationis jer. II., III., IV.*“ Darunter auch eine Anrufung St. Benedikts „*sacer atque benigne pater istud coenobium coetumque tibi famulantium tuere simul*“.
- Fol. 194: „*Versus ad fontem.*“
- Fol. 195: „*Symbolum.*“
- Fol. 196—196': Antiphonen und Orationen, in Coena domini, Parasceve. Auf der Innenseite des vorderen Deckels von einer spätmittelalterlichen Hand:

Per Manū Marti Capellani
 gloriosis. Henrici Impera.
 semp. Aug. Anno MXX.

Dann mit einigem Abstand:

Hec scripta erant
 In giro extrinsecus
 prme. cōpactionis huius libelli.

Ausstattung: Miniaturen in größerem Maß sind nicht vorhanden, dagegen ein ungemein reicher Initialenschmuck, der jedes, auch das kleinste

Fest bedenkt. Insgesamt 3 größere Initialen, 186 kleinere. Der Buchstabenkörper ist in Gold mit vorstoßendem rotem Rand. Eine Initiale (Fol. 134') enthält ein feingezeichnetes Figürchen, König David (?) sitzend zum Introitus des 1. Sonntags nach Pfingsten mit der Hand Gottes über der Krone. 12 Initialen sind herausgeschnitten und vermutlichlich sind es solche, die figuralen Schmuck hatten wie die eben erwähnte, da die größeren wie etwa das R des Ostersonntags, von dem Räuber verschont geblieben sind.

Überlieferung: Die Handschrift befand sich schon im XII. Jahrhundert im Benediktinonnenkloster Kaufungen (s. u.), von wo sie 1527 nach der Klostersaufhebung in die landgräflich hessische Bibliothek kam.

Entstehung: Eine genauere Beobachtung des „Heiligenbildes“ kann die bisherigen Zweifel über die Entstehung beseitigen. Von vornherein scheidet der mit Fol. 167 beginnende Teil mit der 2. Litanei aus, da er von späterer Hand geschrieben ist. Mit Recht hat Fischer H. die dort genannten als Äbtissin von Kaufungen Gisela (1109—1126) identifiziert, Heinrich als Kaiser Heinrich V. (1106—1125) den Bischof als Erzbischof Adalbert von Mainz (1111—1137). — Auffallen müssen zunächst die in der Litanei in dem von der ersten Hand geschriebenen Teil Fol. 162 angeführten Heiligen Eucharius, Maximin, Paulinus; sie sind die bezeichnendsten Heiligen der Erzdiözese Trier. Wie gelangen sie aber in das bayerische Graduale? — Einen weiteren Fingerzeig geben uns die in den Fürbitten des Exsultet genannten Namen des Kaisers, der Königin und des Papstes; sie beweisen die Entstehungszeit um 1020, wie sie auch der späte Schreibervermerk auf dem Vorderdeckel angibt. Genaueren Aufschluß erhoffte ich von der ebendort (in der Beschreibung von Struck gänzlich übersehenen) genannten Äbtissin, Hadawiga! Aber alle Bemühungen sie zu rekognoszieren als Vorsteherin einer der zu Heinrich oder Kunigund in Beziehung stehenden Klöster war umsonst. Es wird aber wohl nur ein Kloster Regensburgs in Betracht kommen können (s. u.). Entscheidend für die Festlegung des Entstehungsortes ist aber die Hervorhebung eines Heiligen, der einzig die Reihe der römischen Heiligen durchbricht, des hlg. Emmeram (s. o.). Er ist auch mit einer etwas größeren Initiale bedacht. Damit schließen sich die Indizien: Die Handschrift ist in Regensburg entstanden, wobei der Schreiber für seine Litanei eine Vorlage aus St. Maximin in Trier hatte. Die Beziehungen St. Emmerams zu St. Maximin durch Abt Ramwold sind bekannt genug, als daß sie länger erörtert werden bräuchten. Rätselhaft bleibt trotzdem die obenerwähnte Äbtissin Hadawig. Niedermünster mit ihrer durch die Prachthandschrift des Utakodex bekannten Äbtissin Uta kann nicht in Frage kommen; ebensowenig die Kunigundenstiftung und letzte Heimat unserer Handschrift Kaufungen, das ebenfalls um 1020 eine mehrfach urkundlich bezeugte Uta (Oda) als Äbtissin besaß. Auch Obermünster in Regensburg wie Nonnberg in Salzburg kommen mit ihren gänzlich anders lautenden Äbtissinnen nicht in Frage. Vielleicht gehörte Hadewig der Wolfgangsstiftung Mittelmünster in Regensburg an, deren Äbtissinnenreihe uns gänzlich verschollen ist wie die Seons. Jedenfalls steht mit der Auszeichnung Emmerams die Herstellung in Regensburg außer Zweifel.

Sowenig wie die genannte Äbtissin Hadawig ließ sich der in dem späten Schreibervermerk des Vorderdeckels genannte Kaplan Heinrichs II. Marcus feststellen. Keine Geschichtsquelle hat noch etwas über ihn berichtet. Richtig mag aus inneren Gründen die Jahreszahl 1020 als Herstellungszeit immerhin sein.

Entgegen dem behandelten Gebetbuch der Kaiserin Kunigunde ist eine andere in der Geschichte der Buchmalerei und

namentlich der Elfenbeinschnittkunst vielgenannte Hs. nicht nach Regensburg sondern nach Salzburg zu verlegen. Da sie aus stilkritischen Gründen auch gelegentlich mit Seeon in Verbindung gebracht wurde, muß sie hier genannt werden.

15. **München**, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Cod. lat. 15713. (Sog. Münchener Perikopenbuch.) 2^o, 68 Fol., XI. Jahrhundert.

Literatur: Ältere Literatur bei SwR, 125—155 mit eingehender Beschreibung. Goldschmidt, ebd.

Inhalt: Evangelienperikopen. Genaue Angabe bei SwR, ebd.

Ausstattung: Die Hs. ist berühmt durch ihren Einband, der auf dem mit Rotleder überzogenen Vorderdeckel 13 kleine Elfenbeintäfelchen mit Bildern aus der Erlösungsgeschichte aufweist, wie durch 22 ganzseitige Miniaturen, die sich immer auf die einzelnen Feste beziehen. Im übrigen sei auf die genaue Beschreibung bei SwR verwiesen.

Überlieferung: Soweit verfolgbar, im Besitz des Salzburger Doms.

Entstehung: Die Hs. ist ebenfalls ein Beispiel für die Unzuverlässigkeit der stilkritischen Methode. SwR nahm die Handschrift zuerst mit Bestimmtheit in die Regensburger Schule auf (SwR, 135ff.), sah sich aber gezwungen zu widerrufen und sie der Salzburger Schule oder wenigstens der Salzburger Gegend zuzuweisen (SwS, S. 42, 48). Die Entstehung in oder um Salzburg steht aber außer Zweifel. Nicht bloß der Ort der Überlieferung, sondern auch eine vorn eingeklebte Urkundenabschrift vom 17. VII. 1131 eine Grenzbeschreibung des neuerrichteten Bistums Gurk betreffend (ediert bei Hauthaler W., Salzburger Urkundenbuch II, S. 223 Salzburg 1916) weisen auf Salzburg.

Einen sicheren Anhaltspunkt gewährt die Auswahl der Feste, die nur in beschränkter Zahl vorhanden sind. Fol. 45 ist die Überschrift zu der Evangelienperikope: „*Confitebor tibi, pater caeli et terrae . . .*“ weggelassen — und zwar bei einem Fest, das zwischen dem 8/IX. (Nativitas B. M. V.), und dem 29/IX. (Dedicatio Michaelis Arch.) fällt. Während SwR ursprünglich an das Fest des hlg. Emmeram dachte (22/IX), glaubte ich bei dem von Fischer betonten stilistischen Zusammenhang mit Seoner Hss. zunächst an das Fest des hlg. Martyrerbischofs Lambert (17/IX.). Die Perikope ist aber nicht die eines Martyrers wie Lambert, sondern die des hlg. Rupert, wie nach dem Hinweis von SwS, S. 42, eine gleichzeitige bestimmt aus Salzburg stammende Hs. (Innsbruck, Universitätsbibliothek Cod. 301) aufweist. Die Ähnlichkeit mit Seoner Werken ist bei der räumlichen und reformgeschichtlichen Nähe Salzburgs leicht erklärlich.

Bietet das Münchener Perikopenbuch eine Parallele zu den Heinrichshandschriften Seeon, so darf eine andere für die Geschichte der bayerischen Buchmalerei keineswegs nebensächliche, aber wenig beachtete Hs. als Vorläufer gelten:

16. **München**, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Cod. latinus 7355. 241 Fol., XI. s. (Sog. Eberhardpsalter.)

Inhalt und Ausstattung: Psalterium, Orationen, Litanei.

Fol. 1—2: Initienverzeichnis der Psalmen.

Fol. 3: „*Origo Prophetiae David regis Psalmorum numero 150.*“

Fol. 3': *Incipit Praefatio sci. Hieronimi praesbiteri.*

Fol. 4: „*Incipit inquisitio psalmorum.*“

- Fol. 4'—5: (Von anderer Hand): *Dicta sci. Augustini quid sint virtutes psal-morum*.
- Fol. 5: Ganzseitige Miniatur: König David sitzend eine geigenförmige Harfe haltend, deren Saiten zart weiß gemalt sind. Der König trägt eckige Krone, deren eine Kante nach vorne schaut, rotbraune Tunica, blaue Chlamis. Die Füße stellt er auf einem stark nach links neigendem Schemel. Links und rechts unter Bögen (wie der König in der Mitte) die 4 Evangelisten, je 2 untereinander, durch Mauerwerk voneinander getrennt. Das Ganze in doppeltem Goldrahmen (schlechtes schwärzliches Gold) mit dunkelviolettem Blattornament.
- Fol. 6: Ganzseitige Miniatur: Kreuzigungsbild. Rahmen wie Fol. 5, nur mit einem grünen Blattornament, Kreuzbalken in schwärzlichem Gold. Auffallend ist der große Kreuztitel, der fast die gleiche Breite hat wie der wagrechte Kreuzbalken. Inschrift rot. Christus ist mit seinem Körper etwas nach links gedreht und zeigt Bewegung. Der Thorax ist stark gezeichnet, mit grünbraunem Schatten. Kobaltblaues Lententuch mit roten Punkten, goldenem Rand und rotem Futter. Das Suppedaneum ist stark von rechts nach links geneigt wie oben der Schemel Davids. Zu seiten des Kreuzes Maria und Johannes. Maria mit blauem Überwurf und grünem Unterkleid, Johannes grüner Überwurf und hellblaues Unterkleid. Zwischen Maria und Johannes und dem Kreuz links und rechts je ein Soldat mit Lanze bzw. Schwammstab. Der Träger desselben hat rostbraunes Kleid und einen nach unten konisch verlaufenden Holz-kübel. Der Lanzenträger hat grünes Unterkleid und rostbraune Chlamis. Die Schäfte der Lanze und des Schwammstabes sind mit fadendünnen weißen Linien gegeben wie die Saiten der Davidsharfe. Aus der Seitenwunde des Heilandes fließen Blut und Wasser, das Blut mit drei roten, das Wasser mit einer blauen wellenförmigen Linie angedeutet. Links vom Fußbrett des Kreuzes liegt auf den Knien und auf die Ellenbogen gestützt als Devotant ein Benediktinerabt, in violettbrauner Flocke.
- Fol. 6': Zierblatt mit violettem Grund, wohl als Purpur gedacht, Goldrahmen: *In Christi nomine incipit Psalterium de translatione LXX interpretum emendatum a sco. hieronimo presbitero*.
- Fol. 7': Zierblatt. Initiale B(eatus vir etc.). Violetter, schlecht gedeckter Grund. Buchstabenkörper in Gold mit rotem vorstoßendem Rand. Blaugrüne Füllung der Zwischenräume in der Anordnung, daß der innere Kern blau gemalt ist.
- Fol. 8—217': Psalterium mit Kommentar in zwei Kolumnen. Links der Text, rechts in kleiner, feiner Schrift der Kommentar. Dazwischen bei Psalm ganzseitige (Fol. 144) D-Initiale: D(omine exaudi orationem meam et clamor meus ad te veniat) und Fol. 75 Initiale zu Psalm Q(uid gloriaris in malitia), Fol. 165, $\frac{1}{4}$ seitige Initiale: D(ixit dominus domino meo).
- Fol. 218—234: Cantica, Te Deum, Symbolum Athanasianum.
- Fol. 234': Kurze Orationen. Darunter von späterer aber wohl noch dem XII. Jahrhundert angehörender Hand Schenkungsnotiz an das Benediktinerinnenkloster Geisenfeld (ed. Mon. Boica XIV, 229, 230).
- Fol. 235—237: Umfangreiche Litanei unter je zwei Kanonesbögen auf einer Seite. Die Säulen sind der Farbe nach geteilt und haben phantastische Kapitelle, auf denen Tiergestalten sitzen. In der Litanei werden erwähnt: Quirinus (bei dem seltsamerweise das o. p. n. weggelassen), Emmeram, Mauritius, Tertulin, Lampert, Kastolus (sic), Sebastian, Korbinian, Germanus, Taurinus, Sulpitius, Rupert, Benedikt, Maurus, Alto, Severin, Philibert, Ulrich, zahlreiche Frauennamen.
- Fol. 239—240: Verschiedene Gebete mehr privater Art, darunter eine Oration an den heiligen Benedikt: *Obsecro te beatissime Benedicte, dilecte Dei, intercede pro servo tuo*.

Fol. 240—241': Orationen von späterer Hand, die abbrechen. Auf der Innenseite des vorderen Deckels von späterer Hand (wohl erst XV. s.): *Psalterium Eberhardi comitis Murach, fundatoris huius monasterii*.

Überlieferung: Der Kodex kam 1803 gelegentlich der Klösteraufhebung aus dem Benediktinerinnenkloster Geisenfeld nach München. In Geisenfeld war er nach Fol. 234' schon im XII. Jahrhundert.

Entstehung: Die späte Inschrift auf dem Vorderdeckel, die der Handschrift in der Fachliteratur (so Swarzenski) den Namen Eberhardpsalter gab, ist teilweise sicher unrichtig. Geisenfeld hatte im XVI. Jahrhundert einige Äbtissinnen aus dem Geschlecht der oberpfälzischen Grafen von Murach, die sich mit dem ehrwürdigen Geschlecht der Klosterstifter von Ebersberg und Geisenfeld gern in Verbindung setzen wollten. Richtig an der Inschrift mag sein, daß vielleicht ein Graf Eberhard von Ebersberg die Herstellung der Handschrift veranlaßt hat. Sicher ist, daß Geisenfeld eine Gründung der Stifter von Ebersberg ist, zu dem Geisenfeld in einem seltsamen kirchenrechtlichen Verhältnis stand. Bestimmt wurde auch das Psalterium nicht in Geisenfeld, sondern in einem Männerkloster der Benediktiner hergestellt, wie der Devotant auf dem Kreuzbild und die Oration zum hl. Benedikt für einen Mönch beweist. Das „Heiligenbild“, wie es die Litanei darstellt, weist zwar nicht mit Sicherheit auf ein bestimmtes Kloster, läßt aber über die Entstehung in einem Kloster Oberbayerns, das aber mehr nach Salzburg pendiert, keinen Zweifel aufkommen. (Alto, Tertulin, Korbinian, Quirin.) Bei Geisenfeld als Überlieferungsort und den engen Beziehungen desselben zu Ebersberg, wird man an Ebersberg denken müssen. Da die Schrift und Malerei aus dem beginnenden XI. Jahrhundert stammt, die Handschrift gewiß aber unter einem tüchtigen und auf literarische und künstlerische Tätigkeit seiner Mönche bedachten Abt entstanden ist, so darf man unter dem Devotanten wohl an jenen ersten tatkräftigen Benediktinerabt Reginbald denken, der, von St. Ulrich und Afra in Augsburg kommend, die Chorherren in Ebersberg ablöste, die besondere Hochschätzung Heinrich II. genoß, von diesem zum Abt von Lorsch berufen wurde und als Bischof von Speier starb.

Hatten wir bei der bisherigen Zusammenstellung der Seeoner Malschule und der mit ihr in Zusammenhang stehenden Handschriften das Glück sie zum Teil persönlich einsehen zu können oder doch auf verlässige Beschreibungen zu bauen, so mußte ich leider bei zwei weiteren Handschriften, die in unserem Zusammenhang höchst untersuchungswert erscheinen, darauf verzichten. Es ist vor allem

17. Paris, Bibliothèque nationale, Ms. Lat. 275.

Die Handschrift soll nach SwR, S. 132, ähnlich sein unserer für Seon angesprochenen Salzburg, St. Peter a X 6 (oben Nr. 8). Sie weise deutlich nach Echternach, ist aber vielleicht in Bayern entstanden. Vielleicht könnte gerade eine Untersuchung nach der liturgischen Seite Klarheit verschaffen. Leider ist mir auch keine Beschreibung, ja nicht einmal der Hauptinhalt der Hs. bekannt geworden.

Etwas mehr ist von einer anderen außer Deutschland liegenden Hs. bekannt, die in engen Zusammenhang mit Kaiser Heinrich gebracht wird. Wohl hat Swarzenski sie in seiner Regensburger Malschule untersucht; aber er konnte auch nur

aus zweiter Quelle schöpfen, während das liturgische Bild der Hs. aus einer anderen, aber ebenfalls zweiten Quelle in seinem Anhang zu dem genannten Werk gegeben wurde. Es handelt sich um:

18. **Rom**, Vatikanische Bibliothek, Ottoboniana, Codex latinus 74. (Sog. Evangelienbuch Kaiser Heinrichs II.)

Literatur: Beißel St., Vatikanische Miniaturen, Freiburg 1893, S. 35; SwR, S. 123ff.; Bange, ebd. S. 50ff., Goldschmidt A., Deutsche Buchmalerei S. 66, Tafel 78.

Ein Urteil über diese Heinrichshandschrift möchte ich mir nur bilden nach eigener Einsichtnahme; mit Ausnahme Beißels hat keiner die Handschrift selbst gesehen. Stilkritik und liturgischer Befund entsprechen sich keineswegs. Nach SwR stammt das Evangeliar bestimmt aus Regensburg, einmal wegen Übereinstimmung des Comes mit der für Regensburg gesicherten Handschrift (Cm. 14222), dann wegen Ähnlichkeiten mit dem Uta-Kodex und schließlich wegen Hervorhebung des St. Emmeramfestes mit einer eigenen Oration. Es sei aber nochmal erinnert, daß Swarzenski hier nur auf schriftliche Mitteilung baut und gerade unsere Untersuchungen haben gezeigt, wie genau liturgische Kennzeichen betrachtet werden müssen. Beißel, der die Handschrift sah, hat die liturgiegeschichtliche Seite nicht berücksichtigt. Bange, ebd., bekennt die Schwierigkeit des Entstehungsortes offen: „Es muß zugegeben werden, daß die Handschrift um 1025 innerhalb der Regensburger Schule ein Sonderleben führt und mit ihrer eigenartigen künstlerischen Erscheinung ohne Erklärung bleibt.“

Neben diesen unerreichbaren Schätzen mußte noch eine andere Gruppe in die Betrachtung hereingezogen werden. Äbtepostulationen sind kunst- und bibliotheksgeschichtlich keineswegs belanglos. Gerade jener Seeoner Abt, unter dem der Diakon Eberhard schrieb und malte und der selbst uns als Verfasser des Widmungsgedichtes des Heinrichs-Regelbuches begegnete, Abt Gerhard, ist von dem Freisinger Bischof Engilbert, dem Gründer des Benediktinerkloster in Weihenstephan als erster Abt dorthin postuliert worden. So durfte eine Untersuchung der frühen Weihenstephaner Handschriften nicht unterbleiben. Die an sich schon beschränkte Zahl der Weihenstephaner Hss. des XI. Jahrhunderts zeigte aber keine Spur, daß unter Abt Gerard eine Übernahme von Handschriften oder Mönchen nach Weihenstephan erfolgt sei. So ist das Perikopenbuch aus Weihenstephan Cm. 21586 jedenfalls keine Seeoner Arbeit.

Das Inselkloster Seeon ist keine Reichenau, auch wenn seine Erzeugnisse im Bücherschatz des neuen Bamberger Doms die dorthin gebrachten und geschenkten Werke der Reichenau ab-

löste, ja, sie an Zahl sogar übertrifft. Der Qualität nach steht die Seeoner Buchmalerei der der Reichenau, aber auch Regensburgs und Salzburgs nach. Über solche Anregungen und Hilfsmittel wie der Herzogshof oder die große süddeutsche Metropole konnte das einsame Kloster nicht verfügen. Und doch will und kann seine künstlerische Tätigkeit in der Geschichte der deutschen Buchmalerei nicht übersehen werden. Wenn ein großer Teil der angeführten Handschriften zusammen genannt wird mit dem Kaiserpaar, wenn eine kaiserliche Buchbestellung in Seeon bestimmt bezeugt ist, dann wird es sich bei Seeon nicht bloß um die Ehre eines gelegentlichen „Hoflieferanten“ gehandelt haben.

Die Eigenart der Seeoner Buchmalerei ist bei der räumlichen und ideellen Nähe Salzburgs nicht leicht abzugrenzen. Wenn man immer schon von „dem frischen derben Stil einer bayerischen (anonymen) Klosterschule“ (vgl. auch SwS 37 ff.) gesprochen hat, dann ist damit ihre Art und jetzt auch ihr Name genannt. Die Seeoner Buchmalerei weist auch bei prächtiger Ausstattung eine gewisse Einfachheit auf. Ihre Initialkunst beschränkt sich im allgemeinen auf Füllung des Buchstabenkörpers mit Gold und nicht allzuvielen Spangen- und Schnallenwerk. Immer stößt der rote Miniumuntergrund vor. Immer sind die Lücken der Schmuckbuchstaben, wenn sie gefüllt sind, mit Blau-Grün ausgefüllt. Die figürliche Kunst steht Regensburger Werken wie etwa dem Uta-Kodex stark nach. Die Figuren stehen immer ohne Boden. Auffallend ist die reichliche Verwendung von architektonischem Beiwerk an Dächern, Bögen, Türmchen usw., wengleich der erwähnte Vorläufer, der Ebersbergische Eberhard-Psalter, noch viel mehr aufweist. Oströmischer Einfluß ist schon aus dem Gebrauch des Griechischen (s. o. Nr. 9) erkenntlich, aber bei dem jahrhundertelangen, weit heraufreichenden Einfluß Ostroms auf die gesamte gottesdienstliche und künstlerische Entwicklung Roms, bei den engen, viel zu wenig beachteten Verbindungen der südbayerischen Klöster mit Italien und bei der vielbefahrenen Donaustraße keineswegs verwunderlich.